

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würlklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Erster Brief. Die Pastorin Wilhelmine Heftig an Demoiselle Margartha
Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

Wilhelm Leevend.

Erster Brief.

Die Pastorin Wilhelmine Hestig an Demoiselle
Margaretha Leevend.

Und sollte Domine morgen mit einem schmutzigen Beffchen um seinen Hals auf seine Kanzel steigen müssen, ich lasse alles stehen und liegen, um Ihnen, denken Sie nur, welche Neuigkeit zu erzählen! Ihres Bruders Wittwe und Gerhard van Oldenburg werden ein Paar! Was ich Ihnen sage, ein Paar; ich weiß es aus der sichersten Hand. Möchte man sich nicht freuen und segnen! Madam Leevend mit solch einem Isgrimm, solch einem ungeleckten Bären, solch einem wahren Nemandsfreund! Ein

Mensch ohne alle Erziehung, ohne alle Lebensart, und sie die feinste, die gesittetste Frau, so ganz Aufmerksamkeit auf Alles! — Nicht wahr, da steht Ihr Verstand still? Der meinige auch. Sollte sie um des Geldes willen Nu, ich dächte, sie säße ja selbst warm genug! Kurz, wenn ich einen so lebenswürdigen Mann im Grabe hätte, fürwahr, so müßte mir ein Gehrd van Oldenburg mit einem hübschen Laufzetteln heimmarschiren! — Freilich, er ist eine recht hübsche Figur von Ansehen, im gleichem Alter mit ihr, von unbescholtnem Namen an der Börse, hat weder Kind noch Kind, ist ein alter schmucker Junggeselle — Was wahr ist muß man sagen. Aber — —

Wie das unserer Adelsalbe wohl schmecken wird? Und vollends Wilhelm! Sie wissen, daß er sich nicht wenig Airs giebt, und mit Leib und Seele an seiner Mutter hängt. Nun, sie bleibt ihm nichts schuldig; man sollte sagen, sie lebe nur für ihren Sohn. Ich hef Hals über Kopf mit meiner neuen Mähr' nach Domine's Studierstube; denn ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube: „Wie kömmt Dir das

vor?" — „Necht gut, mein Kind! erwlederte er: Madam Leevend ist elne verständige Person, und van Oldenburg ein schicklicher Mann.“ — Nun ja, melnetwegen verständig; sollte indessen diese Verbindung der größte Beweis ihres Verstandes seyn, dann ehre mir Gott meine Einfalt! Kurz, es bleibt immer ein unüberlegtes Ding. Ich halte just nicht viel auf Madam Leevend, mir ist sie zu eigen; indessen solch ein wunderliches Geschöpf hätte sie doch nicht nehmen müssen. Sie ist immer eine brave Frau, und wenn sie etwas weniger ganz anders wäre als ich, so würde ich sie sehr lieb haben, und ihr diese Partie stark abrathen. — Hören Sie, der Himmel erhalte mir meinen Mann! Hapert es allenfalls einmal? ey nun, denk' ich, setne Predigt liegt ihm wohl ein wenig schwer im Magen! — Zuweilen bin ich es auch wohl, die das Wetter verdirbt — Sehen Sie, so bin ich; keine Feigenblätter! — Doch was wollt' ich sagen? Ja! wenn Dominé sterben sollte, der doch so wenig mit dem seligen Herrn Leevend, als ich mit dessen Wittwe, in Vergleich kömmt: so würde ich mich vor dem Herrn van Oldenburg

gar freundlich bedanken; obgleich mir bei meinen sechs raschen Krabaten ein reicher Mann nicht übel zu paß kommen würde; denn mein Domine mag sich selig predigen: aber reich? das hat gute Wege. — Ihr seliger Bruder war ein lebenswürdiger Mann. Schade daß er in der Erde liegt!

Nu, für mich und meinesgleichen ist es ein großer Trost, daß dergleichen kluge Hüner eben auch einmal in die Messeln legen können. Wäre sie nur nicht so ganz Sanftmuth, nur nicht so sehr weich geschaffen! könnte sie nur Bah! antworten, wenn er Duh! spricht! Aber wie ich sage, davor würde sie erröthen. — Ich bin auch just nicht böse, aber ich habe so gewisse Regeln, und die besolge ich; z. B. Allzugut ist schwach. — Mach dich zum Schafe, so fressen dich die Wölfe. Ich pflege immer zu sagen: „Weißt Du was, Domine Hestig? „gäbe es keine Studierstuben, so kämen die Tollhäuser zu kurz!“ — Und dann geb' ich ihm den kleinen Jungen auf den Arm: „Hier, Freund! Müßiggang ist des Teufels Kuhbank!“ Dann schiebt er seine Mütze, schüt-

teht seinen Kopf, und nennt mich ein verzweifeltes Weib! — Ey, nu! zu Er. Hochwürden Befehl!

Nun, Freundin, was sagen Sie zu der Partie? Sie und Ihre Schwiegerinn sind doch wenigstens noch in gutem Vernehmen? Hoffentlich bin ich die erste, von der Sie diese hübsche Neuigkeit erfahren, bey der Sie gewiß mit offenem Munde stehen. Hätten sie wohl geglaubt daß sie jetzt noch (ist sie nicht schon seit sechs Jahren Wittwe?) wieder heirathen würde? Ich nicht. — Nu, für mich glebt es einen fröhlichen Tag; denn er wird meinen Mann (Wetter Gehrd hält viel auf Domine; ich hingegen bin eben nicht hoch am Brete;) doch nicht ohne mich bitten? Ich muß doch sehen, wie das Paar flankiren wird! Sie, fürwahr sie ist ein sehr schmuckes feines Weibchen, dem man seine vier und vierzig nicht ansieht; eher hielte man sie und Ihre Tochter für Schwestern; und wie sie sich zu kleiden weiß, so geschmackvoll und doch so modest! Er — ein rechter Amsterdammerscher Lämmel, gut genug gewachsen, aber so steif wie ein Twenter Bauer! — Adieu! meine Klats

nen krähen vor der Thür. — Domine weiß nicht, daß ich Ihnen dieses so warm aus der Pfanne überbriefe. Was braucht er denn auch alles zu wissen? Ich bin, u. s. w.

Wilhelmine Hestig,
gebohrne Kammel.

Zweiter Brief.

Margaretha Leebend an die Pastorin Hestig.

Mit Brieffschreiben, besonders in unserer Landesprache, habe ich zwar nicht gern zu thun; Ihnen, meine Traute, muß ich aber doch antworten, und von Rechtswegen.

Was ich sage? Für mich ist das schon eine alte Neuigkeit. Wie? Sie wußten noch nichts davon meine liebe Freundin? — Nein, dicke Freunde waren wir nun wohl niemals, meine Schwiegerin und ich; doch über den Fuß waren wir eigentlich auch nie gespannt. Aber ma soeur war mir immer zu voller Welshelt, und ich, ich